

## Thomas Fuchs bleibt Trainer

**REITEN** Der ehemalige dreifache Mannschafts-Europameister Thomas Fuchs bleibt Nationalcoach der Schweizer Springreiter. Der 59-jährige Bietenholzer verlängerte sein Mandat als technischer Leiter um ein Jahr.

Ursprünglich wollte Thomas Fuchs, der Vater von Martin Fuchs und Bruder des ehemaligen Weltcup-Siegers Markus Fuchs, nach den Olympischen Spielen in Rio de Janeiro zurücktreten. Der Equipechef Andy Kistler und seine Teamreiter haben ihn aber bewogen, mindestens noch ein Jahr mit Option bis zu den Olympischen Spielen 2020 in Tokio in seinem Amt zu bleiben. Thomas Fuchs gilt weltweit als einer der profundensten Kenner der Szene der Springreiter und trainiert nebst seinem Sohn auch den Weltcup-Sieger Steve Guerdat sowie die ehemalige EM-Zweite Christina Liebherr. *sda*

## Martin Fuchs gewinnt

**REITEN** Die Schweizer Springreiter feierten am Freitag im Rahmen der Weltcup-Veranstaltung in Helsinki einen Doppelsieg. In einer internationalen Prüfung mit 145 Zentimeter Hindernishöhe gewann der Bietenholzer Martin Fuchs auf seinem erst neunjährigen Hengst Chaplin vor Steve Guerdat im Sattel von Happiness. Ihre Ritte wurden mit 10000 beziehungsweise 8000 Euro belohnt. Das Weltgrangliens-Springen bildete die Hauptprüfung des Tages. *Chaplin wechselte erst Ende Juli in den Stall von Martin Fuchs. Mitte September gewann das Paar bereits die Schweizer Meisterschaften in Sion. sda*

## In Kürze

### CURLING

#### Elena Stern scheidet im Viertelfinal aus

An der Curling-Weltmeisterschaft im nichtolympischen Vierer-Mixed im russischen Kasan sind die Schweizer um Skip Elena Stern aus Adetswil in den Viertelfinals ausgeschieden. Michèle Jäggi, Romano Meier, Elena Stern und Martin Rios setzten sich in den Achtelfinals gegen Finnland 7:1 durch, verloren dann jedoch gegen Russland (Alexander Kruschelnizki) nach einer 3:0-Führung mit 3:4. *sda*

### EISHOCKEY

#### Senteler bis 2019 beim EV Zug

Der EV Zug verlängert den Vertrag mit dem Center Sven Senteler (24) bis ins Jahr 2019. Der Wängemere sties auf die Saison 2015/2016 von den ZSC Lions zu den Zentralschweizern. *sda*

### TENNIS

#### Bencic trennt sich von ihrem Manager

Nach einem verpatzten Tennissjahr gibt es bei Belinda Bencic erste Konsequenzen: Sie trennt sich von ihrem Manager Marcel Niederer. In diesem Jahr kam der kometenhafte Aufstieg der 19-jährigen St. Gallerin erstmals ins Stocken. Sie verlor diese Woche in Moskau in ihrem 21. und letzten Turnier des Jahres zum zwölften Mal in der Startrunde. *sda*

# Gefühl durch die heikle Phase retten

**SKISPRINGEN** Der Fischenthaler Dominik Peter gehört international zu den besten Springern seines Jahrgangs und könnte dieses Wochenende zweimal Schweizer Meister werden. Doch nun entscheidet auch sein Körper über den weiteren Karriereweg.

«Unbeschreiblich», sagt Dominik Peter über die Momente in der Luft. Momente, in denen er tausend Dinge spürt: die Geschwindigkeit, die Fliehkräfte, den Wind im Gesicht. Momente, in denen er ganz leicht wird, sich von allem befreit – und einfach nur springt. Weit springt. Denn der 15-jährige Fischenthaler gehört zu den grössten Nachwuchshoffnungen im Schweizer Skispringen.

Sein bisher wertvollstes Ergebnis gelang Peter Ende September mit dem vierten Platz im Alpencup in Hinterzarten. Der 15-jährige Peter war damals der mit Abstand jüngste Skispringer in den Top Ten. Die drei Slowenen auf dem Podest waren teilweise bis zu vier Jahre älter. Der Schweizer Junioren-Nationaltrainer Martin Künzle stuft das Resultat dementsprechend hoch ein. «Es gibt international wenig Springer mit Jahrgang 2001, die sich auf diesem hohen Niveau behaupten können.» Künzle muss es wissen. Der erfahrene Schweizer Skisprung-Trainer arbeitete als Nationalcoach sieben Jahre mit Olympiasieger Simon Ammann, ehe er sich 2015 entschloss, dem Schweizer Nachwuchs anzunehmen.

#### Unbekümmerter Perfektionist

Auf Dominik Peter angesprochen, gerät er fast ins Schwärmen: «Er hat einen grossen Ehrgeiz, ist sehr gewissenhaft, immer im Training und auch mit dem Kopf voll bei der Sache. Dominik ist ein Perfektionist, der gleichzeitig sehr unbekümmert ist.» Dann sagt Künzle einen Satz, der aufhorchen lässt: «Doch wie es später sein wird, ist nicht voraussehen.»

Künzle spricht ein zentrales Thema an: Gerade für Skispringer ist die Pubertät eine heikle Phase. Der Körperschwerpunkt verschiebt sich, mal wachsen die Beine schneller, dann der Oberkörper. Die ganzen Automatismen gehen so verloren. Oder anders ausgedrückt: Das Flugge-



Auf dem Weg zu seinem bisher grössten Erfolg: Dominik Peter am Alpencup in Hinterzarten.

fühl stimmt unter Umständen nicht mehr. Dieses ist im Skispringen das zentrale Element, auch wenn es sich nicht messen und nur schwer beschreiben lässt. «Das Gefühl für Anlauf und Absprung wiederzuerlangen, kann dauern», sagt Nicola Bay, Skisprung-Trainer im SC am Bachtel. Viele Skispringer gerieten deshalb mit 15, 16 Jahren in ein Tief. «Es braucht Geduld, Biss und die Unterstützung von Trainern und Eltern, um wieder in die Spur zu finden.»

Peter ist von solchen Problemen bisher verschont geblieben. «Im letzten Jahr ist er zwar fast zehn Zentimeter gewachsen. Diese Phase hat er aber sehr gut überstanden», sagt Künzle. Der Schweizer Nachwuchschef hat die Hoffnung, dass seinem Schützling «die Stabilität erhalten bleibt, bis er ausgewachsen ist». Eine wichtige Voraussetzung dazu bringt der Oberländer mit: «Er tut sich sehr leicht, neue Sachen im koordinativem Bereich zu lernen.»

Peter glaubt sogar, dass ihn der Wachstumsschub beflügelt hat. Er bringe den Sprungablauf nun einfacher zusammen. Ausser-

«Es soll nicht überheblich klingen, aber ich habe in beiden Kategorien Chancen auf den Sieg.»



Dominik Peter

dem könne er besser beschleunigen, sagt er. Ob seine Karriere weiter Fahrt aufnimmt, wird sich in den kommenden Monaten zeigen. An den Schweizer Meisterschaften von diesem Wochenende in Kandersteg gilt er als Favorit in der U-16-Kategorie, und auch bei den Junioren hat

er gemäss Künzle Chancen, die älteren Nachwuchsathleten Tobias Birchler und Sandro Hauswirth zu fordern. «Es soll nicht überheblich klingen», sagt Peter, «aber ich habe in beiden Kategorien Chancen auf den Sieg.»

#### Vergleich mit Ammann

Dem Sport ordnet der Tössstaler viel unter. Sein Wochenplan ist eng getaktet. Peter besucht die United School of Sports in Zürich und trainiert mehrheitlich im Nationalen Leistungszentrum in Einsiedeln oder auf Schanzen im nahen Ausland. Um kommende Saison ins nationale C-Kader aufgenommen zu werden, braucht er im Winter noch ein Top-30-Resultat im Alpencup. Das sollte Formsache sein. «Er hat den richtigen Körperbau, gute Kraftwerte und traut sich, aggressiv zu springen», sagt Künzle. Letzteres ist wichtig, denn: «Spitzenathleten zeichnen sich dadurch aus, dass sie immer ans Limit gehen.»

Sein ehemaliger Schützling Simon Ammann debütierte bereits mit 16 Jahren im Weltcup. Dass Peter im Winter 2017/2018 Gleiches gelingt, ist nicht ausge-

schlossen, aber auch nicht anzunehmen. «Das schaffen weltweit nur ganz wenige Ausnahmeathleten», sagt Künzle. Hält Peter seine im Sommer und im Herbst gezeigte Form, ist er für Künzle ein Kandidat für die Junioren-WM im Januar 2017 in Park City. Bereits vorgemerkt ist er für den Continental-Cup in Engelberg Ende Jahr. Dort könnte es zum ersten Kräfte messen mit der Weltelite kommen. Das vor der Vierschanzentournee stattfindende Springen der zweit-höchsten Kategorie hat meist ein illustres Teilnehmerfeld.

Peter denkt noch nicht so weit. Er weiss: Der Wind dreht schnell auf den Schanzen. Bleiben die Resultate in den nächsten zwei Monaten aus, dann wird er in Engelberg nicht springen. Um starten zu können, muss er dieses Gefühl konservieren, das ihn an guten Tagen wie ein Zauber weit ins Tal hinab trägt. Dieses Gefühl, das kaum ein Mensch ausserhalb der Skisprung-Szene nachvollziehen kann. Dieses Fluggefühl, für das Dominik Peter nur ein Wort kennt: «Unbeschreiblich!»

Nikolas Lütjens

## DER SKISPRUNGSORT IN DER SCHWEIZ KÄMPFT WEITER UM SEINE ZUKUNFT

# Neue Schanze, alte Probleme, mutlose Eltern

**Die Schweiz war lange ein Entwicklungsland des Schanzenbaus. In Kandersteg steht nun eine neue Anlage. Doch damit ist es nicht getan.**

Die Gleichung ist einfach. Ohne Berge gibt es keine Skifahrer. Und ohne Schanzen keine Skispringer. «Hinter jedes Schulhaus gehört eine Schanze», hatte Adolf Ogi bereits Ende der 1970er Jahre als Präsident des Schweizer Skiverbands plakativ gefordert. Nie klang der Satz falscher als in den letzten Jahren. Trotz steter Publizität dank Olympiasieger Simon Ammann sank die Zahl der Schweizer Schanzen für Einsteiger. Und auch die besten Springer des Landes hatten Grund, sich über die Infrastruktur zu beklagen: In den letzten Jahren waren auf keiner der neun Anlagen hierzulande Trainings unter weltcupähnlichen Bedingungen möglich. Die

Schanzen in Engelberg werden jeweils erst vor den Weltcup-Springen präpariert und sind danach nur für kurze Zeit nutzbar. Diejenigen im nationalen Leistungszentrum in Einsiedeln sind nur auf den Sommerbetrieb eingestellt. Und das Schanzenprojekt in St. Moritz wurde von den Stimmbürgern wegen Kostenüberschreitungen gestoppt.

Der Ausweg führte die Skispringer ins nahe Ausland. Das könnte sich nun ändern. Denn mit der 7,14 Millionen teuren Nordic Arena in Kandersteg hat die Schweiz eine moderne Anlage erhalten, die sowohl im Sommer als auch im Winter nutzbar ist. Drei Schanzen stehen dort zur Verfügung mit einer Hillsize von 106, 72 und 27 Metern. Ihr Vater ist der gleiche wie derjenige der alten Kandersteger Anlage, die 2008 nach 29 Betriebsjahren geschlossen wurde: Adolf Ogi. «Wir haben eine Anlage

dazu bekommen, die topausgerüstet ist und eine Eisspur hat, wie sie im Weltcup verwendet wird», freut sich der Schweizer Nachwuchschef Martin Künzle.

#### Mehr Springer im Oberland

Klar ist: Die dezentral gelegenen, Schanzen in Kandersteg stehen in Konkurrenz zu denjenigen des nationalen Leistungszentrums in Einsiedeln. Diese sind wegen nach wie vor fehlender Mittel – lediglich 40 Prozent gelten als gesichert – nicht wintertauglich. «Leider ist das Interesse in der Region bisher zu wenig hoch», sagt Künzle. Das hat auch mit der Geschichte zu tun. Die Kosten für die vier Schanzen wurden beim Bau zwischen 2003 und 2005 um 6 Millionen überschritten und beliefen sich auf 14,5 Millionen Franken. 2007 ging die Betreiber-Genossenschaft konkurs. Mittlerweile gehören die Schanzen einer Stif-

tung. Künzle hat sich zumindest gegen aussen mit der Schanzensituation abgefunden. «Wir müssen zufrieden sein mit dem, was wir haben.» Da 70 Prozent der Sprungtrainings im Sommer stattfinden, sei es nicht so problematisch, dass in Einsiedeln im Winter nicht gesprungen werden könne. Ausserdem sei zum Beispiel für die Zürcher und Ostschweizer Springer die Schanze im österreichischen Tschagguns relativ schnell erreichbar.

Die Sprungschanzen in Gibswil mit einer Hillsize von 67, 25 und 15 m sind eher für jüngere Athleten gedacht. Sara Kindlimann, eine der treibenden Kräfte im SC am Bachtel (SCAB) sagt angesichts der schwierigen Situation im Schweizer Nachwuchs: «Es braucht noch mehr Schanzen für Einsteiger.»

Schanzen allein reichen aber nicht aus, das Um Überleben des Skisportssports zu sichern. Es

bräuchte nachrückende Schweizer Skispringer im Weltcup und vor allem gute Nachwuchstrainer, die Zeit haben, wenn die Kinder nicht in der Schule sind.

Die Zahl der Schweizer Springer ist auf tiefem Niveau stabil. Martin Künzle beziffert sie auf rund 130. «Es wäre schön, wenn wir 300 hätten.» An den Oberländern soll es nicht scheitern. Nachdem 2015 lediglich drei SCAB-Athleten an der Schweizer Meisterschaft teilnahmen, sind es dieses Jahr 14. «Der SCAB ist sehr innovativ und macht viel mit den Kindern», lobt Künzle. 23 Skispringer haben die Bachtelianer. Es wären mehr, ist Sara Kindlimann überzeugt, wenn nicht viele Eltern ihr Veto einlegen würden. «Nach unseren Ferienplausch- und Schnuppertagen sind die Kinder stets begeistert. Anmelden tun sich dann aber nur ganz wenige.»

Nikolas Lütjens